



Themen in dieser Ausgabe:

- Chancengleichheit in den Medien für Republikaner und Monarchisten
- Schwedische Sozialdemokraten suchen Heil im Republikanismus
- Was wichtig ist in Belgien
- Interesse am deutschen Kaiserhaus

Jahr 5, Ausgabe 6

17.04.11

Bezieher: 503

Chancengleichheit in den Medien

Fair Play ist ein solch typisch britischer Begriff, daß er meist nicht ins Deutsche übersetzt wird. Im Spiel gelten die Regeln auch dann, wenn der Überlegene daraus Vorteile ziehen könnte. Der Unterlegene darf sicher sein, daß der Schiedsrichter für die Einhaltung der Spielregeln sorgt. Das hat einen monarchischen Anklang und in der Tat ist im Vereinigten Königreich wieder einmal zu beobachten, wie einem Winzling gleiche Rechte eingeräumt werden.

Graham Smith, hauptamtlicher Republikaner, hatte der BBC vorgeworfen, die öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt verhielte sich im Vorfeld der Hochzeit von *Prinz William* und *Catherine Middleton* in der Berichterstattung nicht neutral. Mit dem Verweis, jeder fünfte Brite befürworte eine Republik, hatte *Smith* für sich und seine „One-Man-Show“ (*Der Spiegel*), einen entsprechenden Sendeanteil gefordert. Die *BBC* schickte mit *David Jordan* und *Helen Boaden* zwei leitende Direktoren zum Gespräch mit *Smiths* Grüppchen *Republic* und sie gaben hinterher das Versprechen ab, „to consider changing coverage of the Royal wedding and similar events“ (die Berichterstattung über die königliche Hochzeit und ähnliche Anlässe zu überdenken).

Man stelle sich vor, in Deutschland würde eine monarchistische Organisation mit Hinweis auf die im November 2010 veröffentlichte Meinungsumfrage des Magazins *stern* von ARD und ZDF eine faire Berichterstattung über die republikkritischen Aktivitäten deutscher Monarchisten fordern. So groß sind die Unterschiede in den Meinungsumfragen schließlich nicht. In Großbritannien waren es jüngst 18% (*Smith* rundete großzügig auf ein Fünftel, also 20% auf), in Deutschland wollten 13% einen Monarchen an der Staatsspitze. Welcher ARD-Programmdirektor würde sich überhaupt dazu herablassen, den deutschen Monarchisten einen Antwortbrief zu schreiben? Ganz vermessen wäre es gewesen, den Gedanken an ein Treffen zu erwägen, das dann damit geendet hätte, daß die ARD eine ausgewogene Berichterstattung bezüglich der monarchistischen Anliegen versprochen hätte.



Für *Graham Smith* ist die bevorstehende Hochzeit ein unerwartetes Geschenk. Er wird von Interviewanfragen förmlich überrannt. Nicht nur *SAT1*, die *FAZ* oder *Der Spiegel* reißen sich um den Monarchiekritiker, auch kanadischen Medien schilderte er sein Anliegen (*Vancouver Sun*: „[Royal Wedding hype doesn't deter Britain's stubborn republicans](#)“). Da *Smith* sieben Jahre in Australien lebte, reklamiert er für sich einen Status als „Quasi-Einheimischer“ und schreibt für republikanisch orientierte Medien des 5. Kontinents in einem Ausmaß, daß er von anderen freien Journalisten beneidet wird. Das soll die Leistung *Smiths* nicht schmälern, denn er arbeitet als professioneller Antimonarchist und hat sich damit ein Renommée erworben. Für Medienschaffende ist klar: Schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten. Wann immer ein Kritiker der britischen Monarchie gebraucht wird, ist *Smith* zur Stelle. Mit den immergleichen Argumenten (Kosten, Ungleichheit, undemokratisch usw.) geht er hausieren. Dann steht er für eine Fernsehkamera vor dem Buckingham Palast und sagt 2011 dasselbe wie 1999 oder 2004. Daß seine Behauptungen leicht zu widerlegen sind, schert die Fernsehteams wenig. Sie erfüllen mit dem abgefilmten Monarchiekritiker ihre Pflicht zur Ausgewogenheit.

Theoretisch könnte das Prinzip sogar in Deutschland wirksam sein. Es müßte nur in Berlin einen Monarchistenfunktionär geben, der sein ganzes Dasein auf die Republikkritik gründet, der/die immer dann zur Stelle ist, wenn Zeitungen oder Fernsehanstalten einen unkritisch positiven Bericht über die republikanischen Zustände oder den Bewohner von Schloß Bellevue und dessen Gattin verfassen, der die Ausgaben für die bundespräsidiale Hofhaltung zurechtrückt und zeigt, daß eine Monarchie kosteneffizienter wäre und daß von einer demokratischen Institution keine Rede sein kann, wenn es um den Postenschacher in den Bundesversammlungen geht. Es wäre denkbar, das britische *Smith*-Modell als Vorbild zu nehmen, doch irgendwie erscheint die Vorstellung, es könnte einen hauptberuflichen deutschen Monarchieförderer und Republikkritiker geben, utopisch. Aber da die Förderung des monarchischen Gedankens in die Kategorie „Utopien“ fällt, ist es konsequent, diesen Gedanken zu verfolgen. H.S.

Schwedische Sozialdemokraten suchen ihr Heil im Republikanismus

Es war einmal, da wurde halb spöttisch, halb anerkennend von der königlich-bayerischen Sozialdemokratie gesprochen. Das waren Zeiten, als 1950 die SPD selbst in Bayern unter *Waldemar von Knoeringen* als stimmenstärkste Partei aus Landtagswahlen hervorging. Das hat sich geändert und die bayerische SPD liegt solide unter 20%. Ende März jubelte die SPD, als sie in Baden-Württemberg mit 23,1% das schlechteste Ergebnis aller Zeiten einfuhr und in Rheinland-Pfalz auf einen Schlag 10% einbüßte. Die deutschen Ergebnisse spiegeln sich in ganz Europa wider. In Portugal und Spanien gehen die sozialisti-

schen Parteien einer sicheren Niederlage entgegen. Die hat die Sozialdemokratie in Schweden bereits im September 2010 erlebt, als sie mit 30,6% das schlechteste Wahlergebnis seit 1921 erzielte. Sie lag nur noch 0,5% vor der konservativen Partei *Fredrik Reinfeldts*. Zwischenzeitlich ist die Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, *Mona Sahlin*, zurückgetreten und von *Håkan Juholt* abgelöst worden. Der 48-jährige sitzt seit 1994 im schwedischen Reichstag und hat als seine erste Amtshandlung proklamiert, er wolle dafür sorgen, die schwedische Monarchie zu beseitigen. Zeitungskommentare

nahmen diese Ankündigung gnadenlos auf: „Die Moderaten (=konservative Partei) werden sich über die Pläne freuen, denn die garantieren ihnen 2014 einen Wahlsieg.“ Oder: „Seine Äußerungen werden dafür sorgen, daß die Sozialdemokraten lange nicht mehr an die Regierung kommen.“

Wenn Sozialdemokraten glauben, mit unpopulären Vorschlägen mehr Wähler zu gewinnen, haben sie nichts begriffen. Die schwedische Monarchie abschaffen zu wollen, wird ihnen nicht einen neuen Wähler zuführen. Aber vielleicht lernen sie das während einer langen Oppositionszeit. H.S.

Was wichtig ist in Belgien



Prinz Laurent und Prinzessin Claire mit ihren Kindern, Prinzessin Louise (*6. Februar 2004), und den Zwillingen, Prinz Nicolas und Prinz Aymeric (*13. Dezember 2005).

Seitdem er am 22. April 2010 *König Albert II.* seinen Rücktritt anbot, ist Premierminister *Yves Leterme* nur geschäftsführend im Amt. In den zwölf vergangenen Monaten suchten die Politiker vergeblich nach einer neuen Koalitionsformel, denn die Wahlen vom 13. Juni 2010 bescherten den Parteien ein Konglomerat an Versprechen, Erwartungen und Feindseligkeiten, daß alle Versuche des Monarchen, die Interessen des Landes über die der Politiker zu stellen, gescheitert sind.

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, daß *Leterme* als demissionierter Premierminister, der die Wahlen 2010 haushoch verlor, nun länger im Amt ist, als mit seinen beiden ersten offiziellen Koalitionsregierungen (März bis Dezember 2008 sowie November 2009 bis April 2010). Während die Welt mehr oder weniger belustigt den belgischen Regierungsbildungsversuchen zuschaut, haben die Politiker ein Betätigungsfeld gefunden, auf dem sie sich munter und fast in völliger Einigkeit tummeln: Wer haut am besten auf *Prinz Laurent* ein?

Das jüngste der drei Kinder *König Alberts* hat sich bereits früh den Ruf des schwarzen Schafs erworben. Er liebt das Fahren schneller Autos, erschien mit rasiertem Kopf bei den Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag am 21. Juli und hatte einen Rockerpriester als Zelebranten bei seiner Hochzeit. Jetzt wird er von fast allen Parteien kritisiert, weil er gegen den Rat seines Vaters und des Premierministers in den Kongo geflogen ist. Der Prinz, der einige Umweltstiftungen ins Leben rief ([Global Renewable Energy & Conservation Trust](#)), wollte sich in der einstigen belgischen Kolonie nach dem Stand grüner Energieerzeugung und Wiederaufforstungsprogramme erkundigen, dabei traf er auch mit Machthaber Präsident *Joseph Kabila* zusammen. Die Beziehungen Belgiens und des Kongos sind 51 Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung alles andere als freundschaftlich. Zwar

halfen 2006 NATO-Truppen, darunter Bundeswehresoldaten, die Wahlen im Kongo abzusichern, aus denen behauptetermaßen *Kabila* als Sieger hervorging, aber angesichts der bevorstehenden neuerlichen Präsidentenwahlen sollte der Anschein vermieden werden, Belgien favorisiere *Kabila*. Den Vorwurf, sich in die auswärtige Politik einzumischen, ging an *Prinz Laurent* auch, weil er sich vor zwei Wochen mit libyschen Diplomaten traf. Die von *Qaddafi* abgefallenen Repräsentanten der Aufständischen in Benghazi sind von der belgischen Regierung nicht anerkannt. *Prinz Laurent* wurde deutlich gemacht, daß es eine „doppelte Diplomatie“ nicht geben könne. Entweder halte er sich an die Regeln oder er müsse sich nach einem neuen Beruf umsehen, ließ der abgewählte *Leterme* verlautbaren. Mit 312.000 € Aufwandsentschädigung pro Jahr werden die Repräsentationsaufgaben *Prinz Laurents* vergütet, die bei einem Jobwechsel verloren wären.

Nach einer Aussprache zwischen Premierminister und Prinz waren beide Seiten bemüht, die Wogen zu glätten. In einem Brief versicherte *Prinz Laurent* anschließend, er werde sich künftig an die Regeln halten. Er stand auch ziemlich allein auf weiter Flur, selbst sein Vater ließ wenig verklausuliert erkennen, daß er die Aktivitäten seines Juniors nicht guthieß. Einer der wenigen, der *Prinz Laurent* verteidigte, war *Etienne Davignon*. Der frühere EU-Kommissar ist Administrator des *Global Renewable Energy & Conservation Trust* und wandte sich in einem [Interview](#) gegen „anonyme Heckenschützen“, die die Arbeit des Prinzen herabsetzten und ihn als Person verunglimpften.

Was ist also eine Regierungskrise schon gegen die fröhliche Hatz auf ein Mitglied der königlichen Familie, das sich ungeschickt verhält und durch allzuviel Offenheit sich überall Feinde schafft? Die zweiwöchige Diskussion um *Prinz Laurent* lenkte davon ab, daß die Parteien bei der Regierungsbildung keinen Schritt vorankamen. H.S.

Interesse am Kaiserhaus

Hans Kreiselheimer:

Das Gefährliche an Halbwahrheiten ist, daß fast immer die falsche Hälfte geglaubt wird.

Mit dem Näherrücken des Hochzeitstermins in London entdecken deutsche Zeitungen auch ein Interesse an den einheimischen Herrscherhäusern. So veröffentlichte die *Neue Osnabrücker Zeitung* einen fast korrekten Artikel über den Chef des Hauses Hohenzollern: *Georg Friedrich Prinz von Preußen trägt einen großen Namen – und bekleidet ein wichtiges Amt. Der 34-Jährige ist ein Urenkel des letzten deutschen Kaisers Wilhelm II. und zugleich Oberhaupt des Hauses Hohenzollern. Gäbe es in Deutschland noch die Monarchie, wäre Georg Friedrich wohl heute deutscher Kaiser.*“

Was dann folgt, ist leider eine nicht ganz richtig dargestellte Erklärung des Thronverzichts seines Onkels, *Friedrich Wilhelm von Preußen*. Aber die Fakten der 1967 erfolgten Verzichtserklärung des ältesten Sohn von *Prinz Louis Ferdinand von Preußen* sind im Internet kaum zu recherchieren. Da helfen nur Bücher oder Broschüren. Jederzeit akkurat ist die 58-seitige Schrift „*Die Hohenzollern einst und jetzt*“ aus dem Verlag Tradition



und *Leben Schleiching*. Sie wird in immer wieder überarbeiteter Auflage seit den 50er Jahren von der Familie von Massenbach herausgegeben und kann nur wärmstens empfohlen werden.

In einer Neuauflage wird dann sicherlich auch diese Information richtig wiedergegeben werden: *Hohenzollern-Oberhaupt Georg Friedrich hat das Schicksal des Rangverlustes nicht zu befürchten. Im August will er seine Verlobte Sophie Prinzessin von Isenburg (32) vor den Traualtar führen. Rund 720 geladene Gäste aus dem deutschen und internationalen Hochadel werden zu der Zeremonie erwartet.* H.S.

und *Leben Schleiching*. Sie wird in immer wieder überarbeiteter Auflage seit den 50er Jahren von der Familie von Massenbach herausgegeben und kann nur wärmstens empfohlen werden.

Tage:

- 19. April 1886: Unterzeichnung der Kongo-Akte in Berlin.
- 20. April 1966: + Prinz Friedrich von Preußen, Sohn von Kronprinz Wilhelm und Kronprinzessin Cecilie.
- 4. Mai 1938: Prinz Louis Ferdinand von Preußen heiratet in Doorn Großfürstin Kira von Rußland.

Impressum:

Herausgeber: Bund aufrechter Monarchisten, Pasterstraße 32, 10407 Berlin, **E-Mail:** corona_redaktion@yahoo.com

Autorenverantwortung: Für namentlich oder mit Initialen gekennzeichnete Artikel ist der Autor alleinverantwortlich.

Erscheinungsweise: Der Rundbrief erscheint alle drei Wochen.

Bezugsweise: Die pdf-Datei ist kostenlos erhältlich. Interessenten wenden sich an die Redaktionsadresse, um sich in die Verteilerkartei eintragen zu lassen.

Copyright: Alle Rechte an den Artikel liegen bei der Redaktion und den Autoren. Nachdruck oder elektronische Verbreitung einzelner Artikel ist nur mit Zustimmung der Redaktion sowie des Autors möglich. Die unveränderte Weitergabe des Rundbriefs ist gestattet. Leserbriefe und Beiträge zur Veröffentlichung in **Corona** bitte an: corona_redaktion@yahoo.com; Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 16. April 2011